

Versuchen liegt, Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern herzustellen. Eine ganze Reihe von strukturellen Widerständen sorgt dafür, dass der Alltag für Frauen* mit immens vielen Hürden ausgestattet ist. Das Argument, diese Einschränkungen wären einfach zu lösen, indem Frauen* diese Dinge für sich selbst designen und produzieren müssten, ignoriert vollkommen, dass sich Strukturen und Systeme nur sehr schwer durch individuelle Leistungen verändern lassen. Um den Alltag für alle Menschen zugänglich und komfortabel zu machen, braucht es zuerst ein breites Verständnis darüber, welche Hürden und Mauern uns umgeben, und dann ein kollektives, aktives und solidarisches Anpacken mit (Unisex-)Presslufthämmern.

Julia Marzoner, Stuttgart

<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.27>

Felix Gaillinger

Um den Unterhalt kämpfen! Junge Volljährige im Rechtsstreit gegen ihre Väter. München: utzverlag 2022, 136 S. ISBN 978-3-8316-4959-4.

„Für mich ist das heute nur noch eine Geschäftsbeziehung mit gewissen Vorzügen“ (Dorian). „Eigentlich habe ich mich mit ihm immer ganz gut verstanden. Aber bei solchen Belangen kannst du es vergessen“ (Chiara). Anders als man zunächst vielleicht annehmen könnte, geht es in den zitierten Sätzen aus Felix Gaillingers Studie nicht um zwischenmenschliche Beziehungen im Arbeitskontext, sondern um Aushandlungsprozesse zwischen Kindern und ihren Vätern. Im Zentrum des Buches stehen junge Volljährige in Ausbildung und ihre Positionierung gegenüber ihren Vätern, die nach dem 18. Geburtstag aus verschiedenen Gründen keinen Unterhalt mehr zahlen. Mit dem Erreichen der Volljährigkeit beginnt von einem Tag auf den anderen eine neue konflikthafte Phase, denn die jungen Erwachsenen müssen sich nun selbst vertreten. Die Kinder gelten plötzlich als Erwachsene, aber ihr Alltag und ihre Abhängigkeit von elterlichen Zuwendungen hat sich kaum gewandelt: „Aus passiv adressierten Kindern [werden] politisch und rechtlich aktivierte Subjekte im prekären Lebenszusammenhang.“

Felix Gaillinger bewegt sich mit seiner am Münchner Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie entstandenen und nun frisch veröffentlichten Masterarbeit im Schnittpunkt zwischen Rechtsanthropologie, Prekarisierungs- und Familienforschung. Zusammen mit der Klassismusforschung bilden sie die Forschungsschwerpunkte des Autors ab, der nunmehr am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien forscht und lehrt. Er geht in seiner Arbeit der Frage nach, mit welchen Strategien und Taktiken junge Erwachsene einen (Rechts-)Streit um Unterhalt gegen ihre Väter führen.

Die Arbeit steht in der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Tradition der Erforschung von Verwandtschaft und Familie und knüpft dabei an aktuelle Forschungs-

zugänge wie „doing family“ und „doing kinship“ an, wie sie derzeit im Fach u. a. von Elisabeth Timm vertreten werden. Sowohl diese Konzepte als auch Theorien aus der Legal Anthropology weisen laut Gaillinger auf eine komplexe Matrix von Verbundenheiten hin, die über das Verhältnis der unterhaltsstreitenden Personen hinausreichen. Mit seinem Fokus auf Konflikte mit Vätern erschließt der Autor ein relativ neues Thema und liefert dazu einen innovativen und inhaltlich sehr gelungenen Beitrag.

Die in fünf Kapitel aufgeteilte Studie steigt unmittelbar in das empirische Material ein und definiert so das Forschungsfeld. Als Ausgangspunkt dient eine Bestandsaufnahme des Phänomens, wobei der Autor sich an drei Achsen orientiert: der Volljährigkeit, der sozioökonomischen Verbindung zum Elternteil und der Annäherung an unterhaltsrechtliche Regelungen. Dass dabei die verschiedenen Akteur*innen in Makrostrukturen und alltäglich erfahrbare Kontexte eingebunden sind, wird immer mit thematisiert. Die den Unterhalt regelnden Gesetze, die Institutionen wie das Stadtjugendamt oder Anwaltskanzleien sowie die Spielräume und Positionen der hauptsächlich Handelnden, der Kinder, Väter und Mütter, werden analysiert und die „sozialgesetzlichen Gestaltungen“ machtkritisch dekonstruiert.

In seinem methodischen Vorgehen nähert sich Felix Gaillinger durch ethnografische Forschung mit Blick auf Alltage und Lebenswelten den Zusammenhängen an, die hinter den subjektiven Erfahrungen der Akteur*innen liegen. Von insgesamt 30 Forschungspartner*innen werden drei, nämlich Laura, Dorian und Chiara, exemplarisch vorgestellt und auf ihre Handlungsmuster hin untersucht. Diese Handlungsmuster werden in den Überschriften der jeweiligen Abschnitte pointiert zusammengefasst, beispielweise „Ohnmächtig hantieren – Zur (medialen) Anrufung des Rabenvaters“ oder „‘Öffentlich’ und ‚männlich‘ verhandeln – Die Unterhaltsfrage als Projekt zweier Geschäftspartner“. Problemzentrierte Interviews mit den jungen Volljährigen werden mit Elementen teilnehmender Beobachtung in den Interviewsituationen und Analysen von Briefen mit den Vätern trianguliert und so als „interviewbasierte Fallanalysen“ herangezogen. Durch Interviews mit Vertreter*innen von Institutionen, Gespräche mit weiteren jungen Volljährigen und eine Medienanalyse steht die Arbeit auf einem vielseitigen methodischen Fundament. Besonders hervorzuheben ist, dass das empirische Material im Rahmen von Supervisionssitzungen gemeinsam mit anderen Forschenden kritisch begutachtet und diskutiert wurde.

Der Autor beschreibt in seiner Studie ein Zusammenspiel der gegebenen Unterhaltsregelungen mit der tatsächlichen Rechts- und Konfliktpraxis der jungen Volljährigen. Die empirisch greifbaren Aushandlungen der drei Protagonisten zeigen auf, dass die strukturell vorgegebenen Unterhaltsregeln für die Lösung der Unterhaltsstreitigkeiten nicht ausreichen. Er beschreibt die Konfliktpraxis der Akteur*innen als eine Rekonfiguration von Ulrich Bröcklings Konzept des „homo contractualis“. Er stellt fest, dass sich bei allen Forschungspartner*innen eine eigene, nicht rationale Praxis etabliert, die sich entlang des Beziehungsverhältnisses zu den Vätern entwickelt. Die juristische

Problembehandlung reicht dabei nicht aus, da es immer auch um die Aushandlung sozialer Beziehungen geht.

Empirie, Analyse und Theorie sind durch alle Kapitel hindurch eng miteinander verknüpft – und trotzdem oder gerade deswegen zieht sich ein fachlich logischer roter Faden durch die Arbeit. Als hilfreich für die Leser*innen erweisen sich die häufig zu Beginn eines Kapitels oder Absatzes aufgeworfenen Fragen, die im dann folgenden Argumentationszusammenhang beantwortet werden. Als schon vor Forschungsbeginn unmittelbar von einem Unterhaltsstreit mit dem eigenen Vater Betroffener steht Felix Gaillinger noch mehr als andere kulturanthropologisch Forschende im Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz. Durch eine kontinuierliche und systematische Reflexion der eigenen Position und Geschichte gelingt ihm nicht nur eine überzeugende Bewältigung dieser Herausforderung, sondern er wird selbst zum Forschungspartner.

Jonathan Coenen, München

<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.28>

Evke Rulffes

Die Erfindung der Hausfrau. Geschichte einer Entwertung. Hamburg: HarperCollins Deutschland 2021, 288 S. ISBN 978-3-7499-0240-8.

In den letzten Jahren hat die Pandemie gezeigt, dass viele Familien schneller in alte Rollenmuster zurück verfallen als erwartet – in Muster, die bereits für überholt gehalten wurden. Mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit ist es in der Mehrheit der Fälle die Frau, die zu Hause bleibt, um die Familie in schwierigen Situationen aufzufangen. Die Frau, die mehrere Aufgabenfelder in sich vereint: wie zum Beispiel Mutter, Ehefrau, Putzfrau, Lehrerin, Hauswirtschafterin, Gärtnerin, Wäscherin. Die Hausfrau.

Weshalb ist dieses Bild so tief in unserer Gesellschaft verankert? Wie ist es möglich, dass ein fiktives Rollenbild, das vor mehr als zwei Jahrhunderten geschaffen wurde, sich bis heute hält und so schwer zu überwinden ist? Was führte uns von einer Gesellschaft im Mittelalter, die Frauen stadtbürgerliche Rechte verlieh, Zünfte und Berufsgruppen wie die der Bierbrauerei leiten ließ, zu dieser Degradierung und Entmündigung vieler Frauen? Evke Rulffes geht in ihrem Buch dieser jahrhundertelangen Entwicklung historisch nach. Sie zeigt klar und aufschlussreich einen langen Weg bis ins 19. Jahrhundert auf, der schließlich im Rollenbild der Hausfrau mündet. Ein Bild, das regelrecht von der patriarchalen Gesellschaft konstruiert und stark gefördert wurde. Eine Machtverschiebung, die auf dem Rücken der Frau ausgetragen wurde und noch wird. Anhand ihrer Analyse des mehrteiligen Bandes „Hausmütter“ von Christian Friedrich Germershausen, der als Ratgeber für Gutsfrauen und ihren Hof geschrieben wurde, zeichnet Rulffes die Entstehungsgeschichte einer Rolle nach, die sich durch spätere gesellschaftliche Umbrüche stark verändert hat. Bei Germershausen ist die Frau Vorstand eines großen